ARMIN WOLF

BÄUMCHEN WECHSLE DICH: WIEDER EINEN TAG ÜBERLEBT

ORF-JOURNALISTEN ALS PROMINENTE QUEREINSTEIGER IN DER POLITIK

Hugo Portisch und Vera Russwurm sagten Nein. Aber Ursula Stenzel und Josef Broukal wollten es wissen: Wie es ist, wenn man über Politik nicht nur berichtet, sondern selbst Politik macht. „Mao hat gesagt: Um das Wesen einer Birne zu begreifen, muss man hineinbeißen“, erklärte es Broukal, einer von vielen ORF-Stars, die Politiker geworden sind. Der erste, der gefragt wurde, war Hugo Portisch. Schon ÖVP-Bundeskanzler Klaus bot dem damaligen „Kurier“-Chef und Fernsehstar einen Regierungsposten an, einige Jahre später auch SPÖ-Kanzler Kreisky. Und 1991 lud Franz Vranitzky Portisch ins Kanzleramt ein: Ob er sich vorstellen könnte, Bundespräsident zu werden, als gemeinsamer rot-schwarzer Kandidat nach Kurt Waldheim? „Es war nicht einfach, dem Bundeskanzler meine Ablehnung zu erklären“, schreibt Portisch in seiner Autobiografie, aber letztlich sei ihm eines wichtiger gewesen: „Freiheit“.

„Ich hab mir gedacht, dass es ein Kick ist“, sagt hingegen Ursula Stenzel, die erste Journalistin, die je eine „ZIB“ moderierte. Sie war knapp fünfzig und eben ins Radio versetzt worden, als ihr Wolfgang Schüssel antrug, die ÖVP-Liste für die EU-Wahl 1996 anzuführen. Stenzel nahm das „ehrenvolle Angebot“ an – und errang für die Volkspartei den ersten bundesweiten Wahlsieg seit zehn Jahren.

1979 wechselte Helmut Zilk als SPÖ-Kulturstadtrat in die Wiener Stadtregierung, war später Unterrichtsminister und dann Wiener Bürgermeister

1988 Franz Kreuzer war von Dezember 1985 bis Jänner 1987 SPÖ-Gesundheitsminister

1999 Karin Resetarits kandidierte bei den EU-Wahlen 2004 für die Liste Martin und wechselte dann zum Liberalen Forum

Bekannt aus Funk und Fernsehen

Das Konzept „prominente Quereinsteiger“ wirkte damals so erfolgversprechend, dass bald alle Parteien populäre Promis engagierten, von Bestseller-Autor Hans-Peter Martin (SPÖ) über die Schauspielerin Mercedes Echerer (Grüne) bis zum Ski-Olympiasieger Patrick Ortlieb (FPÖ). Aber aus keiner Branche kamen mehr politische Quereinsteiger als aus dem ORF, von Franz Kreuzer bis Peter L. Eppinger.

Der Prototyp des Seitenwechslers war Helmut Zilk. Der wortgewaltige Ex-Fernsehdirektor und „Krone“-Ombudsmann wurde 1979 als Stadtrat für Kultur und Bürgerdienst ins Wiener Rathaus geholt. „Weil er größte Popularität bei den Österreichern besitzt“, erklärte Bürgermeister Gratz ganz offen. In der SPÖ war Zilk damals noch weniger populär – am Wiener Parteitag wurde heftig gegen die Besetzung „von außen“ protestiert. Dabei war der berühmte Fernsehmann schon seit Jahrzehnten Parteimitglied. Wenig später wurde er kurzzeitig Unterrichtsminister und schließlich einer der beliebtesten Bürgermeister Wiens.

So reibungslos verlaufen jedoch nur wenige Quereinsteigerkarrieren. „ZIB“-Moderator Eugen Freund redete sich schon mit seinem ersten großen Interview in einen Riesenwirbel. Der SPÖ-Spitzenkandidat für die EU-Wahl 2014 hatte keine Ahnung vom Durchschnittsgehalt eines Arbeiters und beschwerte sich, dass der ORF ihn nicht auf „Autobusse plakatiert“, sondern in Pension geschickt hatte. Das Wahlergebnis blieb bescheiden und im Europa-Parlament fiel Freund seither nur mit einem originellen „Brexit“-Gedicht auf.

Ähnlich unauffällig agierte seine frühere „ZIB“-Kollegin Gertrude Aubauer als ÖVP-Seniorensprecherin im Nationalrat. Sie folgte dort Ingrid Wendl nach, die vom ORF-„Seniorenclub“ in die Politik gewechselt war. Im Wahlkampf war sie als Personalangebot an ältere Wähler begehrt, im Parlament kam sie später aber nur selten auf die Rednerliste: „Weil, alte Menschen – wen interessiert das? Kein Schwein.“

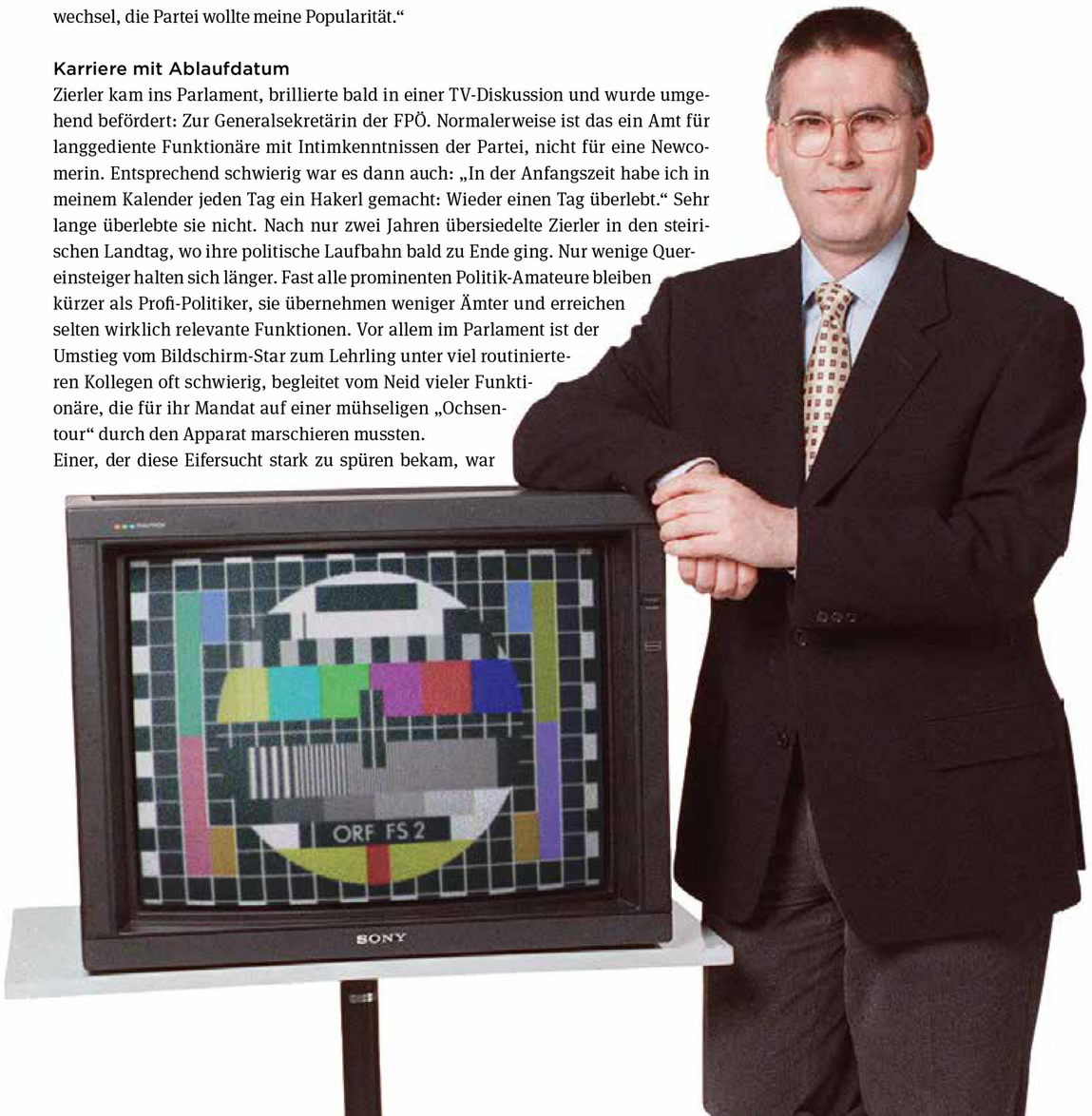
Doch keine ORF-Journalistin hatte eine turbulentere politische Karriere als Theresia Zierler. Wie bei vielen kam auch bei ihr das Angebot in einer beruflichen Krise. 1999 erfuhr sie aus der Zeitung von ihrem Abschied als Vorabend-Moderatorin. Wenige Tage später rief FPÖ-Generalsekretär Westenthaler an. Er offerierte ein fixes Nationalratsmandat – und ein Geschäft zum gegenseitigen Vorteil: „Ich wollte einen Berufswechsel, die Partei wollte meine Popularität.“

1999 Gertrude Aubauer wechselte 2006 von der Parlamentsredaktion als ÖVP-Abgeordnete ins Parlament

Karriere mit Ablaufdatum

Zierler kam ins Parlament, brillierte bald in einer TV-Diskussion und wurde umgehend befördert: Zur Generalsekretärin der FPÖ. Normalerweise ist das ein Amt für langgediente Funktionäre mit Intimkenntnissen der Partei, nicht für eine Newcomerin. Entsprechend schwierig war es dann auch: „In der Anfangszeit habe ich in meinem Kalender jeden Tag ein Hakerl gemacht: Wieder einen Tag überlebt.“ Sehr lange überlebte sie nicht. Nach nur zwei Jahren übersiedelte Zierler in den steirischen Landtag, wo ihre politische Laufbahn bald zu Ende ging. Nur wenige Quereinsteiger halten sich länger. Fast alle prominenten Politik-Amateure bleiben kürzer als Profi-Politiker, sie übernehmen weniger Ämter und erreichen selten wirklich relevante Funktionen. Vor allem im Parlament ist der Umstieg vom Bildschirm-Star zum Lehrling unter viel routinierteren Kollegen oft schwierig, begleitet vom Neid vieler Funktionäre, die für ihr Mandat auf einer mühseligen „Ochsentour“ durch den Apparat marschieren mussten.

Einer, der diese Eifersucht stark zu spüren bekam, war



2002 wurde „ZIB“-Moderator Josef Broukal SPÖ-Wissenschaftssprecher ➤

„ZiB“-Moderator Josef Broukal, den die SPÖ als Zugpferd für die Nationalratswahl 2002 angeworben hatte. Aus dem versprochenen Ministeramt wurde nichts, auch die prominente Funktion eines Parteisprechers blieb Broukal verwehrt: „Sie wollten mich nicht in einer sichtbaren Rolle. Sie sagten sich, wenn der Broukal verstärkt in der Öffentlichkeit erscheint, dann geht das auf Kosten meiner öffentlichen Auftritte.“ Er wurde zwar irgendwann Vize-Klubchef, konzentrierte sich aber vor allem auf seine Rolle als Wissenschaftssprecher und verabschiedete sich nach sechs Jahren wieder. Seine frühere „ZIB“-Kollegin Karin Resetarits, vor allem als Kulturjournalistin bekannt, zerstritt sich im EU-Parlament so heftig mit ihrem Parteichef Hans-Peter Martin, dass sie nach wenigen Monaten zu den Liberalen wechselte und nur noch per Anwalt mit ihrem Listenführer verkehrte. Mit der nächsten Wahl war ihre Polit-Karriere vorbei.

Prominente werden normalerweise nicht in die Politik geholt, weil Parteien kein eigenes Personal hätten, im Gegenteil: Das Gerangel der Funktionäre um die wenigen, vergleichsweise gut bezahlten Mandate ist groß. Aber Berufspolitiker haben in allen Umfragen ein grauenvolles Image. Da sollen populäre Gesichter aus anderen Branchen im Wahlkampf Aufmerksamkeit erregen, Sympathien wecken und ihr Prestige auf die Partei übertragen.

Besonders stark setzte 2017 die „Liste Kurz“ auf bekannte Namen von außen: Von Mathematik-„Papst“ Rudolf Taschner über Ex-Rechnungshofpräsident Moser, „Opernball-Lady“ Großbauer bis zur burgenländischen ORF-Größe Gaby Schwarz, Ö3-Talker Peter L. Eppinger und zuletzt Langzeit-Fernsehliebling Wolfram Pirchner bei der niederösterreichischen Landtagswahl. Die Funktion der Quereinsteiger ist dabei keine andere als die von Testimonials in der Werbung: Wie Hermann Maier für eine Bank Reklame macht oder Mirjam Weichselbraun für einen Supermarkt, werben prominente Kandidaten für ihre Parteien. Sie werden nicht primär als politische Akteure geholt, sondern als Attraktionen.

Nach der Wahl wird ihre Rolle schwieriger – der Umstieg ist oft frustrierend: „Statuten, Artikel, Programme, Regelungen. Eine Vereinsmeierei hoch 100. „Und jeder ist wahnsinnig wichtig“, bilanziert Schauspielerin Mercedes Echerer, die vor dem EU-Parlament „Kunst-Stücke“-Moderatorin war. „Ein Quereinsteiger ist ein Fremdkörper“, hat auch der frühere „Argumente“-Redakteur Hans Kronberger als freiheitlicher Europa-Abgeordneter erlebt.

Nur wenige Seitenwechsler bleiben längerfristig in der Politik, wie Helmut Zilk oder Ursula Stenzel, die nach drei EU-Wahlen und einem Jahrzehnt als ÖVP-Bezirksvorsteherin nunmehr für die Wiener FPÖ in der Stadtregierung sitzt. Für die meisten Quereinsteiger bleibt die Politik ein mehr oder minder interessanter Ausflug. Ohne Retourticket allerdings, wie schon Ex-Fernsehintendant Franz Kreuzer in den 1980er-Jahren feststellen musste. Er hatte seine ORF-Karriere für kurze 13 Monate als Gesundheitsminister aufgegeben. Einen ehemaligen Politiker gar wieder die „ZIB“ moderieren zu lassen, ist unvorstellbar.

Vielleicht auch deshalb haben viele ORF-Journalisten den Lockrufen aus der Politik widerstanden: „Es gab Angebote von fast allen Parteien“, erzählt Danielle Spera, die jedoch lieber vom „ZIB“-Studio ins Jüdische Museum Wien wechselte. Bei Wolfram Pirchner holte sich Sebastian Kurz eine Absage. TV-Talkerin Vera Russwurm hätte unter Wolfgang Schüssel Wiener ÖVP-Chefin, Nationalrätin und sogar Gesundheitsministerin werden können. „Zugetraut hätte ich mir die Politik schon“, berichtete sie später dem „Profil“: „Aber es war einfach der falsche Zeitpunkt in meinem Leben.“ Vermutlich eine gute Entscheidung.

1998 „Willkommen Österreich“-Moderatorin Theresia Zierler ging 1999 als Quereinsteigerin zur FPÖ

2004 Nach ihrem Ausscheiden wurde Ursula Stenzel ÖVP-Delegationsleiterin im EU-Parlament, dann Bezirksvorsteherin Wien Innere Stadt, heute in der FPÖ

2014 Nach seinem Austritt aus dem ORF wurde Eugen Freund SPÖ-Europaparlamentarier

2017 Gabriela Schwarz wechselte aus dem Landesstudio Burgenland zur Liste Kurz

LISA TOTZAUER

ORF EINS INFORMIERT

2013 Kompakte Information, Hintergründe und Zusammenhänge für das junge Publikum modern verpackt: Christiane Wassertheurer moderiert den „ZIB Flash“ und das „ZIB-Magazin“

Manchmal ist es schwer, festzulegen, wann etwas wirklich beginnt. Die ORF-eins-Information hat heute eine Kernsendung, deren Anfänge weit zurückliegen, auf einem anderen Kanal, mit einem anderen Team. Und doch liegt in der „ZIB 3“ irgendwie der Anfang. Die Idee nämlich, ein anderes Newsformat zu entwickeln, immer unter dem Markennamen der „ZIB“, wurde damals noch einmal neu geboren. Die „ZIB 3“ hatte ein eigenständiges Kernteam, suchte nach anderen Themen, nach anderer Aufmachung, hatte einen zweiten Moderator im Studio, der für weitere Meldungen zuständig war.

Dieser zweite Moderator hat auf dem ersten Kanal sozusagen seine eigene Sendung bekommen, als die „ZIB 3“ als „ZIB 24“ übersiedelt ist – und mit ihr ein Teil des Teams der alten „ZIB 3“. Aber das wäre verkürzt. Denn statt des Nachrichtenblock-Moderators gab es ab Oktober 2002 Newsflashes. Völlig neu dabei war nicht nur die Kürze des Formats, sondern auch die Idee, Nachrichten im Flow des Programms zu spielen und nicht zu fixen Beginnzeiten. Von den derzeitigen Newsformaten auf ORF eins haben nur zwei eine fixe Beginnzeit: das „ZIB Magazin“ und die „ZIB 20“.

All diese Formate wurden hausintern von den Kollegen oft belächelt, als eine Art wiederauferstandene „Mini-ZIB“. Tatsächlich sind die „ZIB-Flashes“ heute aber das einzige Format, mit dem nicht oder wenig news-affines Publikum für Information gewonnen werden kann. Und tatsächlich sind die Zeiten lange vorbei, in denen die ORF-eins-Information ein unterdotierter kleiner Bruder der ORF-2-Fernsehinformation war.

Wir arbeiten heute mit einem eigenen Team, das man mit den „ZIB“-Redaktionen von ORF 2 nicht vergleichen kann. Wir arbeiten multimedial, jeder kümmert sich also auch um unseren digitalen Auftritt. Die Entwicklung neuer Programme, wie

1998 Neues Newsformat um Mitternacht: „ZIB 3“ mit Birgit Fenderl und Roman Rafreider

2014 startete die Dokumentationsreihe „DOKeins“ mit Hanno Settele